

Der Naturwald breitet sich aus

Vor den Toren Basels soll ein 500 Hektaren grosses Naturschutzgebiet entstehen

JANNES HÄNGGI

In fünf bis zehn Jahren soll es Realität sein: ein Waldreservat, so gross wie 680 Fussballfelder, in dem der Wald ganz sich selbst überlassen wird. Das Reservat wird aber nicht überall begrüsst.

Lange verstaubte die Idee in einer Schublade. Nun nimmt ein Naturwaldreservat im Kanton Baselland über langsam Form an. Schon vor mehr als zehn Jahren hat der Bund ein Konzept Waldreservate Schweiz ausgearbeitet, nach welchem die Kantone Schutzgebiete für seltene Tiere und Pflanzen sowie genügend grosse Waldreservate ausscheiden sollen.

Einige Kantone sind mit der Umsetzung schon sehr weit, «aber bei uns besteht noch grosser Nachholbedarf», wie Ueli Meier, der Vorsteher des Forstamts beider Basel, sagt. Tatsächlich: Während es im Kanton Solothurn schon 3000 Hektaren Waldreservate mit Nutzungsverzicht gibt, sind es im Baselbiet erst wenige Hektaren. Der Kanton möchte deshalb ein grösseres Waldreservat errichten. «Eine Fläche von 500 Hektaren wäre sehr interessant», sagt Meier.

Nur, wo liesse sich im dicht besiedelten Kanton ein solch grosses Naturschutzgebiet realisieren? Meier fallen dazu drei mögliche Standorte ein, die man aber noch genauer abklären muss: das Gebiet Waldweid-Wasserfallen-Passwang, Wälder im Laufental oder das Gebiet Schauenburg-Gempfen. Persönlich favorisiert Meier ein Gebiet in Stadtnähe, «wegen des pädagogischen Effekts». Denn das Waldreservat, in welchem die Natur ganz sich selbst überlassen wird und der Mensch nicht eingreifen darf, wäre auch ein Anziehungspunkt für Naturfreunde und ein Lernort für Schulen.

HOHE ANFORDERUNGEN. Das Gebiet muss verschiedenste Anforderungen erfüllen. So sollte es aus einer grossen, zusammenhängenden Fläche bestehen und nicht zu stark genutzt sein. Der naturbelassene Wald darf auf der anderen Seite aber auch keine Gefahr für Menschen und Dörfer darstellen.

All diese Anforderungen unter einen Hut zu bringen, stellt für den kantonalen Naturschutzbeauftragten Paul Imbeck eine grosse Herausforderung dar. «Ein solch grosses Gebiet lässt sich im Kanton gar nicht ausscheiden», meint Imbeck. Deshalb sei eine Zusammenarbeit mit den Nachbarkantonen Aargau oder Solothurn unumgänglich.

Solothurn aber winkt ab: «Wir haben bereits 3000 Hektaren Waldreservate geschaffen, dann kann Baselland auch ein 500 Hektaren grosses Reservat realisieren», sagt Rolf Glünkin im Solothurner Raumplanungsamt. Sein Kanton habe die Anforderungen des Bundes erfüllt. An einer grenzüberschreitenden Zusammenarbeit ist Glünkin deshalb nicht son-

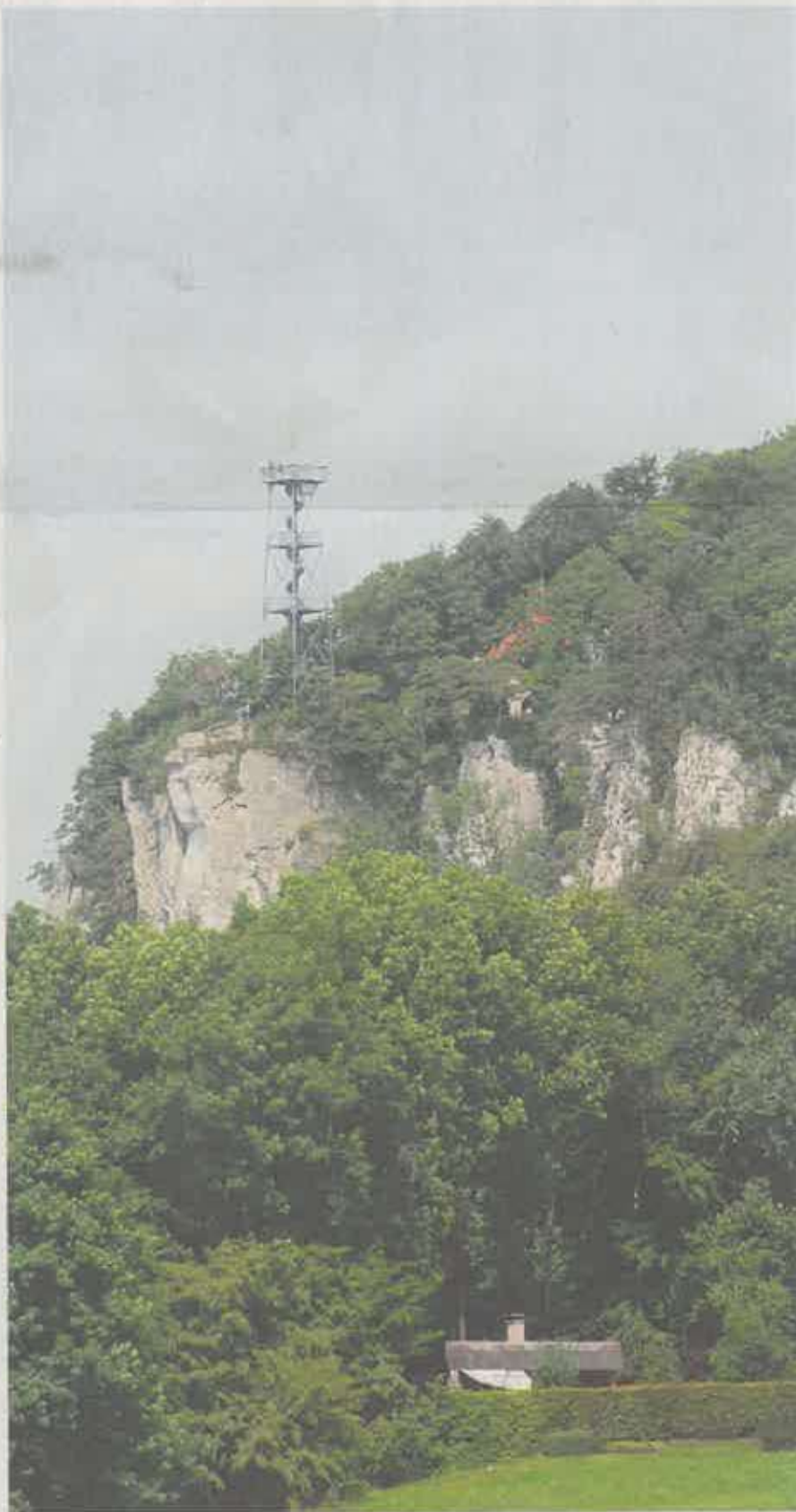
derlich interessiert. Ein mögliches biskantonales Reservat bringt Pro Natura immer wieder ins Spiel: den Blauen. Dort funktioniert bereits eine Forstbetriebsgemeinschaft zwischen den Solothurner Gemeinden Bättwil, Hofstetten-Flüh und Metzerlen sowie der Baselbieter Gemeinde Ettingen. «Am Blauen gibt es schon etliche Naturschutzgebiete», sagt Andreas König, der stellvertretende Geschäftsführer von Pro Natura Baselland. Ein Reservat am Blauen sei deshalb realisierbar. «Die Waldeigentümer müssen einfach einverstanden sein.»

50 BIS 100 JAHRE. König spricht damit das grösste Hindernis an, das sich einem Waldreservat in den Weg stellt. «Ein Reservat kann man nicht einfach hinstellen, man muss erst die Waldeigentümer davon überzeugen», sagt Urs Amstutz. Der Direktor von Waldwirtschaft Schweiz vertritt die Interessen der Waldeigentümer. Und diese seien besonders gegenüber den meist langfristigen Verträgen, mit welchen die Kantone die Eigentümer verpflichten wollen, kritisch eingestellt. «Eine Vertragsdauer von 50 oder gar 100 Jahren ist normal», sagt Urs Amstutz. Da würden sich einige schon fragen, ob sie in dieser Zeit ihren Wald nicht anders nutzen könnten.

GELD AUS HOLZ. Kantonsförster Ueli Meier sieht das ähnlich: «Noch vor zehn Jahren wäre es einfacher gewesen, ein grosses Totalwaldreservat zu errichten.» Heute habe der Rohstoff Holz wie an Bedeutung gewonnen. Mit Holz lasse sich wieder Geld verdienen. «Entsprechend überlegen es sich die Waldeigentümer, ob sie ihr Grundstück für ein Reservat hergeben wollen», sagt Meier. Auch wenn die Eigentümer dafür Subventionen erhalten würden.

Ein weiteres Problem stellt für Urs Amstutz der Schutz eines Waldreservats dar. «In den intensiv genutzten Wäldern des unteren Baselbiets gibt es Nutzungskonflikte.» Ruhebedürftige Tierarten würden sich nicht mit Bikern vertragen. «Man müsste die Wälder absperren», folgert Amstutz. Dies sei aber schon rechtlich nicht möglich. Denn in der Schweiz darf der Wald jederzeit und überall betreten werden.

TOURISTEN ANZIEHEN. Ueli Meier möchte die Idee auf Verstärkung setzen. «Die Leute schwärmen von den Naturparks in den USA oder auch vom Nationalpark im Engadin», sagt er, «aber dort gelten strenge Vorschriften, die diskussionslos eingehalten werden.» Ähnliches sollte auch hier möglich sein. Der Urwald könnte auf bestimmten Wegen besucht werden. «Ein solcher Naturwald, direkt bei der Kulturmetropole Basel, wäre bestimmt auch eine touristische Attraktion», ist Kantonsförster Meier überzeugt. > SEITE 22



Schartenfluh. Das Gebiet am Gempfen wäre geeignet für ein Reservat. Foto Heinz Dürrenberger

Als Vorbild dient der Zürcher Sihlwald

FÖRDERUNG DER BIODIVERSITÄT. Im 518 Quadratkilometer grossen Kanton Baselland nimmt der Wald rund 40 Prozent der Fläche ein (216 km²). Der Bund hält fest, dass etwa 10 bis 20 Prozent der Waldfläche unter Schutz gestellt werden sollte. Der Kanton Baselland wäre aber bereits mit einem Anteil von 10 Prozent zufrieden, weil der Wald intensiv genutzt wird. Bislang stehen etwa sieben Prozent des Baselbieter Walds unter Schutz. Darunter befinden sich aber nur sehr kleine

Waldreservate, die oft nur wenige Aren gross sind. Die vom Bund vorgesehene «Förderung der Biodiversität» in den Wäldern lässt sich damit nur unzureichend erfüllen. Erst ein grossflächiges Waldreservat würde den gewünschten Effekt erzielen. Als Vorbild für die meisten Kantone dient der Zürcher Sihlwald. In diesem 1000 Hektar grossen Waldreservat vor den Toren Zürichs wurden sämtliche Vorgaben des Bundes erfüllt. Seit 1986 wird dieser Laubmischwald sich selber überlassen. hsh